

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 95 (1962-1963)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

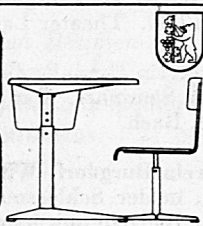
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

108
18 + 36 = 2



Die Lösung ist ganz einfach:
Mobil-Schulmöbel!
Und doch resultiert sie,
wie in der Mathematik, aus
Überlegen, Prüfen und
Abwägen.
Die Mobil-Schulmöbelfabrik
löst für sie
jedes Möblierungsproblem.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

MUSIK BESTGEN

Das gute
Bild



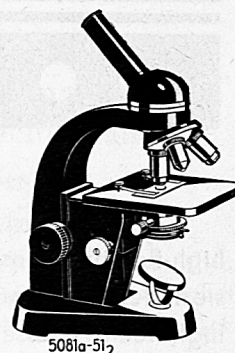
bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schul-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele
Nebenapparate. Arbeitsmaterial und
Präparate. Wenden Sie sich für Bera-
tung in allen einschlägigen Fragen an



5081a-512

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

INHALT - SOMMAIRE

Brütender Sommer	347	Umfrage zur Berufslehre	353	Caisse d'assurance du corps enseignant bernois	357
Gewitterlandschaft	347	Delegiertenversammlung der Schweizer.		L'œuvre pédagogique d'Edgar Willem.	357
Warnung	347	Lehrerkrankenkasse	353	La Suisse aide l'Unesco à créer à Yaoundé (Caméroun) un centre de production de manuels scolaires	358
9. Lehrerfortbildungskurs im Schloss Mün- chenwiler	347	Fortbildungs- und Kurswesen	354		
Dichtung der Gegenwart	348	Des tâches et de l'activité de l'Associa- tion suisse des enseignants	355		
Bernische Lehrerversicherungskasse	353				

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 4. September, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung *Wandern, 25 Jahre Berner Wanderwege*, geöffnet vom 4. Juli bis 27. Oktober. Besuchszeiten Dienstag bis Samstag von 10.00 bis 12.00 und von 14.00 bis 17.00. Sonntag und Montag geschlossen. Besondere Führungen auf Anfrage beim Sekretariat der Berner Wanderwege, Bern, Nordring 10a, Telefon 031 - 42 37 66.

Sektion Bern-Stadt des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. 2 Parallel-Bastelkurse am 18. und 25. September und evtl. 2. Oktober, und am 21. und 28. September und evtl. 5. Oktober, im Brunnmattschulhaus, Zimmer 68, Bern. Anmeldungen bis 8. September an Frl. Vreni Fivian, Bahnstrasse 58, Bern.

Schweizerischer Lehrerinnenverein der Sektion Bern und Umgebung. Einladung zum Kurs: Basteln für die Unterstufe (spezielle Berücksichtigung von Weihnachtsarbeiten). Kursleitung: Frau P. Richner. 6. September: Falten mit Papier und Halbkarton, 13. September: Arbeiten aus Fadenspulen, Kork und Tannzapfen, 20. September: Gegenstände aus diversen Schachteln, 27. September: Einfache Mobile, 4. Oktober: Puppen und Tiere aus verschiedenem Material. Der Kurs findet statt je Donnerstag 16.30, im Zeichnungssaal des Schulhauses Monbijou. Am 1. Kursnachmittag ist mitzubringen: Schreibzeug, Nähzeug, Cementit oder Kunstharzleim, Farbstifte, Massstab 50 cm, Zirkel, Falzbein, dünnes Pergarn, Klebformen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. 2. Ausschreibung von Kursen 1962. Kurs 15: Arbeiten an der Holzdrehbank, 8. bis 17. Oktober, in Bern. Für diesen Kurs könnten noch einige Teilnehmer berücksichtigt werden. Interessenten sind gebeten, sich umgehend beim Präsidenten, Rudolf Hänni, Oberlehrer, Freiburgstrasse 371, Bümpliz, anzumelden.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 6. September, 17.00, im gewohnten Lokal. Wir bitten um pünktlichen Probenbesuch.

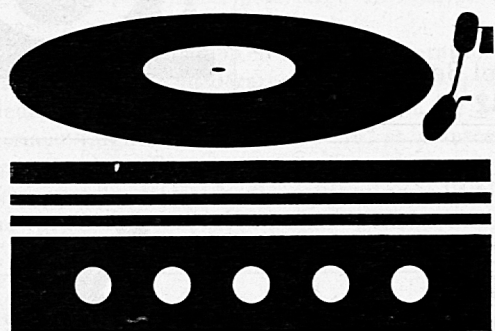
Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 5. September, 16.30, im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 6. September, 16.15 bis 18.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 4. September, punkt 17.30, Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe: Donnerstag, 6. September, 16.45, Aula des Seminars. Wir singen das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen jeden Montag, von 17.15 bis 19.00, in der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Bei schönem Wetter Badzeug mitnehmen.



high-fidelity ist unser hobby seit 15 jahren.
sie finden bei uns nur geräte der wirklichen
high-fidelity-klasse für höchste ansprüche

der musiksaal in ihrem
heim durch eine traum-
stereo-anlage aus dem

studio phonovox

bern neuengasse 8

Wir suchen

auf Anfang
Wintersemester oder
nach Übereinkunft

Lehrer

für die 6. Klasse
an unserer
Primarschule;
günstige Anstellungs-
bedingungen

Offerten
erbeten an die
**Schulkommission
Kerzers**

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. Redaktor der «Schulpraxis» H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. Insertionspreis: Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — Prix de l'abonnement par an pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. Annonces 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Brütender Sommer

Rainer Brambach

Obwohl seine Herrschaft uns
einen Strohhut aufzwang,
hielten wir uns klug im Schatten.
Manchmal klang in der Nähe ein Feuerhorn
während über dem Elsass umständlich
ein schweres Gewölk abzog.

Niemand wusste den Bäumen
die Fieberanfälle abzunehmen.
Erst die Nacht machte uns hellhörig,
und wir erlernten müheles
jene Vokabel Eisberg

Die Rettung hiess Wasser

Aus: Tagwerk. Gedichte. Fretz & Wasmuth, Zürich, 1959

Gewitterlandschaft

Karl Krolow

Der rote Schatten des Milans
Zerfällt unter Schirmakazien.
Man kann das Eidechsen-Gestein
Nicht anfassen,
Ohne sich zu verbrennen.
Grosse Käfer umzwingeln
Das Licht der heissen Gebüsche.
Eine blaue Flamme
Wandert am Strassenrand.
Wer jetzt ruft,
Bekommt nie wieder Antwort.
Die fensterlosen Häuser
Wenden sich ab.
In schwarzen Nischen
Hocken Katzen.
Schon knistert ihr Fell
Im ersten Blitz

Aus: Fremde Körper. Neue Gedichte. Suhrkamp, Berlin 1961

Warnung

Kurt Marti

kleiner mann hab acht
was man mit dir macht

lass dein hirn nicht rosten
denn du kennst den schlich
geht es um die kosten
braucht man sicher dich

darum sei nicht dümmmer
als man grad noch muss
zahlen muss man immer
meist zahlst du zum schluss

sei es mit dem leben
sei es nur mit geld
zahlen muss man eben
denn so ist die welt

kleiner mann hab acht
was man mit dir macht

Aus: Republikanische Gedichte. Tschudi-Verlag, St. Gallen. Quadrat-Buch 2, 1959

Bernischer Lehrerverein
Pädagogische Kommission

9. Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

8. bis 13. Oktober 1962

Thema: Probleme des Atomzeitalters

Hauptreferenten: Dr. Fritz Schwarzenbach, Biologe, Wädenswil, Dr. Gerhart Wagner, Sektionschef für Strahlenschutz am Eidg. Gesundheitsamt, Ittigen/Bern.

Weiter werden mitarbeiten: Prof. Dr. Max Geiger, Sissach/Basel (Theologe), PD. Dr. Heinz Schilt, Gymnasiallehrer, Biel, Oberstdivisionär Hans Eichin, Bern, Dr. Hans Fleig, Redaktor, Zürich, Peter

Weyermann, dipl. Ing. ETH, Eidg. Institut für Reaktorforschung, Würenlingen.

Arbeitsprogramm

Montagnachmittag:

Atomzeitalter: Wo stehen wir? Was bewegt uns? Dr. Fritz Schwarzenbach.

Vom Bau der Atome. Natürliche und künstliche Radioaktivität. PD. Dr. Heinz Schilt.

Dienstag:

Atomumwandlung: Kernspaltung, Kernfusion. Kettenreaktion. PD. Dr. Heinz Schilt.

Atomenergie für den Frieden. Energiewirtschaft. Anforderungen an Handwerk, Technik und Industrie. Peter Weyermann, dipl. Ing. ETH.

Mittwoch:

Atomenergie für den Krieg. Das Problem der Test-Explosionen. Oberstdivisionär Hans Eichin.

Politische Probleme des Atomzeitalters. Dr. Hans Fleig.

Donnerstag:

Anwendung radioaktiver Stoffe in Forschung, Medizin und Industrie. Dr. Fritz Schwarzenbach.

Biologische Wirkungen ionisierender Strahlen. Probleme des Strahlenschutzes. Dr. Gerhart Wagner.

Freitag:

Geschichte des Atomzeitalters. Das Problem der Verantwortung der Wissenschaft. Dr. Gerhart Wagner. Christlicher Glaube und Atomzeitalter. Prof. Dr. Max Geiger.

Samstag:

Atomzeitalter: Was wissen wir? Was fragen wir? Was können wir tun? Hauptreferenten und eventuelle weitere Mitarbeiter.

Wir laden Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen zu diesem Kurs freundlich ein.

Das Kursgeld (alles inbegriffen) beträgt für Mitglieder des BLV Fr. 47.-; für Nichtmitglieder Fr. 67.-.

Anmeldungen sind bis 15. September 1962 an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern, zu richten.

Die Pädagogische Kommission

Dichtung der Gegenwart

Achter Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler
2.-7. Oktober 1961

Nachdem man sich in den bisherigen literarischen Kursen mit Goethe, Gotthelf und Keller beschäftigt hatte und sicher auch ein Meyer- oder ein Spitteler-Kurs auf Interesse gestossen wäre, wiesen Zeit und besondere Umstände doch auf die Dichtung der Gegenwart hin. Diese ist, insbesondere die moderne Lyrik, vielen Missverständnissen ausgesetzt und stösst deshalb vielerorts, insofern sie die Gleise der Tradition meidet und von anerkannten Vorbildern abweicht, auf Ablehnung, ja Verhöhnung. Gewiss beschreiten die Dichter auf der Suche nach Neuland manchmal Wege, auf denen man ihnen nicht ohne weiteres zu folgen vermag; aber man wird ihnen die Freiheit des Suchens nicht abstreiten

dürfen. Mit der Ablehnung allein ist niemandem gedient, am wenigsten wohl der Dichtung selber, die dadurch in ihrer Entwicklung nur gehemmt wird. Und wer wollte das wünschen? – Es soll hier nicht einer kritiklosen Anerkennung aller neuen Dichtung und jedem Experiment das Wort geredet sein, wohl aber dem Bemühen um das Verständnis für die Dichtung der Gegenwart, dem Bemühen, auch zu derjenigen, die sich an den Grenzen bewegt, einen Zugang zu finden, was jedem, der von der Entwicklung nicht überholt werden möchte, ein dringliches Anliegen sein müsste. Solchem Bemühen diene der achte Kurs in spürbarer Weise, und es ist der pädagogischen Kommission, unter deren Flagge er segelte, sehr zu danken, dass sie ihn organisierte, besonders auch deshalb, weil sie nicht davor zurückschreckte, auch Vertretern der extremsten Richtung, der sogenannten konkreten Poesie, das Wort zu geben.

Als Hauptreferent war Dr. Hans Rudolf Hilty, St. Gallen, vorgesehen, als Redaktor der literarischen Zeitschrift «Hortulus» ein Wegbereiter moderner Dichtung. Vielleicht erschrecken einige der Angemeldeten, als sie seinen Namen lasen, weil sie damit die Vorstellung einer oft unverständlichen Dichtung verbanden, mit der zu beschäftigen kaum sich lohnte. Aber – um es vorwegzunehmen – auch der Skeptiker musste bald feststellen, dass es sich bei Dr. Hilty um einen ernsthaften Wissenschaftler mit einer umfassenden Kenntnis des Stoffgebietes handelte, der die Kursteilnehmer vorzüglich in die Dichtung der Gegenwart und ihre Problematik einzuführen verstand. Dabei unterstützten und ergänzten ihn aufs wertvollste die Autoren Claus Bremer und Kurt Marti, Bern, David Wechsler, Zürich, und Karl Krolow, Darmstadt, die alle schon im «Hortulus» zu Gast gewesen waren, und von denen sich Kurt Marti mit seinen «Republikanischen Gedichten» auch unter die Autoren der ebenfalls von Hans Rudolf Hilty im Tschudy Verlag herausgegebenen Quadratbücher gereiht hatte.

Sie äusserten sich an je einem Nachmittag zu Themen, die zu den am Vormittag von Dr. Hilty behandelten in enger Beziehung standen. So entsprachen sich «Dekadenz der Dichtung?» und «Avantgarde» (Claus Bremer), «Dichtung und Politik» und «Dichtung und Ideologie» (Kurt Marti), «Dichtung und Realität» und «Dichtung und Film» (David Wechsler) sowie «Literaturwissenschaft und moderne Dichtung» und die Ausführungen von Karl Krolow über moderne Lyrik. Sowohl vormittags wie nachmittags, nicht zu reden von den Pausengesprächen, wurde nach den Vorträgen ausgiebig diskutiert, was zur Kopfklärung und zur Kropfleerung unbedingt nötig war. An den Abenden lasen die Autoren, zu denen sich auch Hans Rudolf Hilty gesellte, aus eigenen Werken vor und brachten so die verschiedensten Proben moderner Dichtung zu Gehör. Mit einem einleitenden Gespräch und einem Schlussgespräch, dem sich die interessanten Schlussvoten einiger Kursteilnehmer anschlossen, wurde dem Ganzen der Rahmen gegeben.

Angesichts des beschränkten Raumes, der hier zur Verfügung steht, und der Fülle dessen, das geboten und diskutiert wurde, ist es dem Berichtstatter nicht möglich, mehr als eine knappe Zusammenfassung zu geben. Dass dadurch Lücken entstehen und Zusammenhänge

verloren gehen, ist nicht zu vermeiden und möge man entschuldigen. Es sei auch darauf hingewiesen, dass in einem einmaligen Kurse von knapp einer Woche Dauer ein so vielschichtiges Thema nie ganz ausgeschöpft werden kann. Immerhin sei die Hoffnung ausgesprochen, dass auch durch diesen Bericht vom Kurs Impulse ausgehen möchten, die der Dichtung der Gegenwart zugute kommen.

In seinem *einleitenden Gespräch* wies Dr. Hilty auf die Sonderstellung der Sprache hin, umriss die geschichtliche Entwicklung sowie die gegenwärtige Situation der modernen Dichtung und berührte die damit zusammenhängenden Fragen nach literarischem Bewusstsein, repräsentativer Dichtung, Rang und Eigenart. Die Sonderstellung der Sprache wird augenfällig im Vergleich mit den Ausdrucksmitteln der Musik und der bildenden Kunst. Die Sprache dient nicht nur als Ausdrucksmittel in der Dichtung, sondern auch als Verständigungsmittel im Alltag, in Kunst, Wissenschaft, Philosophie und andern Bereichen. Für viele Menschen ist daher z. B. der Zugang zur Musik leichter zu finden als zur Dichtung, weil sie meinen, diese immer rational, d. h. von der Umgangssprache her, die der Verständigung im Alltag dient, verstehen zu müssen. Der Zugang zur Dichtung ist heute schwerer zu finden als früher, weil der Unterschied zwischen der Sprache der Dichtung und der Umgangssprache im allgemeinen grösser geworden ist und wir noch in der früheren Dichtung verhaftet sind. Es scheint aber doch, dass die geschichtliche Stunde der heutigen Dichtung gekommen ist.

Ein Einschnitt in der Geistesgeschichte ist um 1910 zu erkennen. Damals erschien Kandinskis Schrift «Das Geistige in der Kunst», begann mit Schönberg ein neuer Abschnitt in der Musik und wiesen Planck und Einstein den Naturwissenschaften neue Wege. In der Dichtung tauchten Namen wie Apollinaire, Joyce, Trakl, Kafka und Walser auf und machte der Dadaismus seinen Einfluss geltend. Aber was vor fünfzig Jahren entstand, konnte sich nicht wie gewünscht entfalten, da Politik und Demagogie (Nationalsozialismus) störend eingriffen. In den dreissiger Jahren wurde die Literatur eingeeengt durch die Ausrichtung auf das völkische Ideal (Blut- und Bodentheorie), das in der Schweiz durch die Betonung des Alemannischen zu bekämpfen versucht wurde (geistige Landesverteidigung).

Seit dem letzten Kriege hat sich das literarische Bewusstsein geändert. Repräsentativ, d. h. dem Zeitgeist entsprechend, sind für die Nachkriegsjahre nicht Dichter wie Wiechert, Carossa, Bergengruen oder Hagelstange, was ihrem Range und ihrer Eigenart keinen Abbruch tut, sondern die Dichtergeneration der zwischen 1920 und 1930 geborenen wie Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Dürrenmatt, Gomerger, Günter Grass, Lehner, Marti u. a. neben älteren wie Böll, Frisch, Krolow und Weyrauch, Brecht, Benn und Günter Eich sowie älteren Autoren, die wie Hans Arp, Nelly Sachs, Albin Zollinger und Robert Walser nach Jahren der Vergessenheit wieder ans Licht gebracht wurden. Über ihren Rang kann heute kaum schon ein entscheidendes Urteil gefällt werden, da innerhalb einer Epoche immer nur wenige die höchsten Stufen erreichen. Wollte man es versuchen, so sollte man sich dieses Urteil nur innerhalb einer be-

stimmten Kunstrichtung bilden, um nicht zu schiefen Vergleichen zu kommen.

Die Schweiz hat das Jahr 1945 nicht dermassen als Nullpunkt erlebt wie Deutschland. Man fühlte sich hier nicht wie die Deutschen zu neuer Skepsis gedrängt, zog den neuen Horizont nicht so wach und neugierig wie sie. Infolge der geistigen Landesverteidigung waren unsere Grenzen geschlossen worden. Nun mussten sie wieder geöffnet, musste der Anschluss neu gesucht werden, was z. B. Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt gelang, die mit ihren Theaterstücken dank dem Schauspielhaus Zürich internationale Geltung errangen.

Die Frage, ob die moderne Dichtung, wie ihre Gegner gerne behaupten, einen Prozess des Verfalls durchmache, ob man von *Dekadenz der Dichtung* sprechen könne, wird von Dr. Hilty verneint. Schon früher wurde die Ablösung einer literarischen Strömung durch eine andere als ein Absinken empfunden, wie es beim Übergang vom Idealismus zum Realismus der Fall war. Die heutige Kunst mit ihrer betont individuellen Weltsicht und Welterfahrung ist als Gegenbewegung zum Naturalismus aufzufassen. Kandinski verkündete in seiner schon genannten Schrift einen neuen Idealismus, der wie so vieles andere infolge der störenden politischen Eingriffe zu keiner Klärung gebracht werden konnte.

Was den Begriff «Dekadenz» betrifft, so ist er auch in Frage zu stellen, wurde er doch von der Biologie (Darwin) auf geschichtliche Ereignisse übertragen und hatte im Sinne der Kreise um Baudelaire und Oscar Wilde, wo er eine bedeutungsvolle Rolle spielte, eine andere Bedeutung als heute. Im nationalsozialistischen Deutschland wurde er eindeutig gegen die Juden verwendet und gegen alle Kunst, die dem Regime nicht genehm war. Dekadent war alles, was sich gegen den Nationalsozialismus richtete und wurde gleichgesetzt mit volksfremd und entartet. Dieser dermassen chauvinistisch-politisch missbrauchte Begriff sollte verschwinden, da er nicht mehr als Schlüssel dienen kann.

In der anschliessenden Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass die moderne Dichtung nicht, wie öfters behauptet wird, zeitlose Begriffe wie Ehrfurcht und Dankbarkeit zu zerstören sucht, dass sie den Menschen aber als jederzeit in die Krise, in die Entscheidung gestellt zeigt, in Übereinstimmung übrigens mit der Philosophie und der Theologie. Sie zeigt dementsprechend auch nicht mehr symbolische, sondern exemplarische Leitbilder.

Aus der «Avantgarde», die man gewöhnlich für die sogenannte Dekadenz der Dichtung verantwortlich machen will, griff Claus Bremer, selber ein überzeugter Avant-



BOLLI-Qualitäts-Hemden
in Grössen 35-47
Mass- und Reparatur-Service

chemiserie

Hemden-Gravatten-Spezialgeschäft
BERN: Neuengasse 7
THUN: Unterbälliz 14
INTERLAKEN: Bahnhofstrasse

gardist, die Gestalt des Dichters Eugenio Jonesco heraus. Nach einem Überblick über das eigenartige Leben des Dichters legte Bremer an Hand von Jonescos Stück «Die Nashörner» die Prinzipien des avantgardistischen Theaters dar. Es wünscht den Zuschauer in eine Situation zu bringen, wo er sich zur Auseinandersetzung mit den aufgerollten Problemen und zur persönlichen Entscheidung gezwungen sieht. Damit er provoziert, ins Spiel hereingezogen, gleichsam zum Mitspieler gemacht wird, bekommt er auch selten eine Lösung der Probleme dargeboten.

Eine weitere Art des Mitspielens durch den Zuhörer oder durch den Leser zeigte Bremer mit der Darlegung von Beispielen aus der konkreten Poesie, wo der Dichter der Spielgebende, der Leser der Mitspielende ist. Es handelt sich dabei um ein Experimentieren mit der Sprache, das demjenigen, der die herkömmliche Syntax als unantastbar betrachtet und ihre Bezirke nicht verlassen will, Alpdrücken verursachen kann oder ihn zum Lachen reizt. Nicht nur wird die Syntax, die gewisse Denkformen suggeriert und von vielen modernen Dichtern als eine Art Zwangsjacke betrachtet wird, von der man sich befreien möchte, verlassen, sondern die Sprache wird sogar selbst zum Gegenstand des Dichtens gemacht. Eine andere Logik und andere Gesetze werden provoziert. Das Wortmaterial, das der Dichter gewonnen hat, wird von ihm montiert und die Montagestücke aneinandergereiht. Diese Technik löst vom aussenstehenden Ziele ab und gibt den Menschen sich selber zurück. In dem Bändchen der List-Bücher «Mein Gedicht ist mein Messer», worin sich Lyriker zu ihren Gedichten äussern, schreibt Bremer: «Die Basis eines jeden Vollzugs ist Aufrichtigkeit. Wenn ich das Handwerk nicht beherrsche, kann mein Material nicht meiner aufrichtigen Sicht, nicht meinem Erleben folgen. Das Wort- und Bildmaterial, das mich beschäftigt (wie die Themen dazu), verlangen in der Handhabung eine oft turnerische Gewandtheit. Um der Aufrichtigkeit, mir selber, nicht im Wege zu stehen, trainiere ich Sprache in den verschiedensten Übungen.

«am wasser becken die reiher
am wasser becken die reiher
der untätigen herbstbäume
im wasser becken die reiher
der untätigen herbstbäume»

Ich bin allen Arten von Schreibtechnik gegenüber sehr neugierig. Ich habe versucht, von vielen Leuten zu lernen. Die wichtigsten, an die ich mich jetzt erinnere, sind Stefan George, Paul Eluard, Rainer M. Gerhardt und Dichter der Primitiven gewesen.

Belügt er uns nicht, kann er denn mit etwas arbeiten, das er nicht versteht? fragt der Leser. Und wie kann er es verantworten, uns nach allen Regeln der Kunst verarbeitete Unverständlichkeiten anzubieten? Man kann aus Blumen Sträusse stellen oder Kränze flechten, antwortet ihm der Schreiber, man kann aus Bäumen Alleen pflanzen oder Häuser bauen, die sogar zu bewohnen sind. Nicht nur für den Erbauer.

Der ganz vollzogene Inhalt ist Form. Entsprechend ist die Reaktion des Lesers. Er sucht nach dem Sinn, nach dem Thema. Er weiss nicht, dass es wie das Skelett

im Fleisch zu finden ist. Entweder er tötet den Körper und schält aus oder er wird selber Mensch und fühlt es.» Die Reaktion war wohl bei den meisten Kursteilnehmern ähnlich wie die von Bremer erwähnte. Zu ziemlich intensiven Meinungsäusserungen gaben besonders die Tabellen Anlass, nach denen der Leser als Mitspieler imstande ist das Wortmaterial selber zu kombinieren und zu variieren. Eine Tabelle, die als Schema für eine solche Dichtung dienen kann, sei hier noch angefügt.

fischer	in der nacht	die harpune
fischer	die harpune	in der nacht
in der nacht	fischer	die harpune
in der nacht	die harpune	der fischer
die harpune	fischer	in der nacht
die harpune	in der nacht	der fischer

Diese Poesie sieht Claus Bremer als Weltmodell, als Vorstufe zu der Realität, die wiederum zu Poesie werden kann.

Die Vorlesung am Abend zeigte jedenfalls, da Claus Bremer ein sehr guter Sprecher ist, die Macht der Magie des Wortes, der sich auch nicht zu entziehen vermochte, wer solcher Dichtung sonst eher fremd gegenüber steht.

Zum Thema «Dichtung und Politik» führte Dr. Hilty aus, dass die abendländisch-europäische Kultur, deren Denkmäler wir etwa auf Reisen betrachten, meistens feudal-aristokratischen Ursprungs ist. Das ist bis in die Sprache der Dichtungen hinein nachzuweisen, da sie oft die gesellschaftliche Schichtung widerspiegelt. So sprechen z. B. in Shakespeares «Romeo und Julia» die Adligen eine gehobene, die Diener eine niedrigere Prosa. Noch die Weimarer Klassik ist in Adelskreisen beheimatet. Die hervorragenden Werke dieser Kultur waren die Produkte einer Elite. Obwohl eine solche Welt heute nicht mehr tragbar ist, sollte in der Demokratie daran gedacht werden, dass hervorragende Werke immer noch von Eliten geschaffen werden. Das Mehrheitsprinzip der Demokratie bedeutet dafür eine Gefahr, es sollte für Kunst und Wissenschaft z. B. eingeschränkt werden.

Die Juden kannten nie einen Adel, und deshalb spielte das jüdische Element in der Kunst der feudal-aristokratischen Kultur auch nie eine Rolle. Seit dem 19. Jahrhundert tritt es aber mehr und mehr in Erscheinung und hilft mit die moderne Kunst zu prägen. Viele Mitbegründer der Moderne stammen aus Russland. Da ihnen durch die kommunistische Ideologie das eigene Denken, die persönliche Entscheidung verwehrt war, wurde ihnen das Leben in ihrer alten Heimat unmöglich gemacht. Marx stellte als Ziel die klassenlose Gesellschaft auf, was Russland heute aber zeigt, gleicht eher dem Bilde einer feudal-aristokratischen Gesellschaft aus bürgerlicher Sicht (Kult mit roter Fahne, Sichel und Hammer). Der klassenlosen Gesellschaft steht die Schweiz heute näher als Russland. Aus dem Leitbild der klassenlosen Gesellschaft wie Marx es aufstellte, ergeben sich viele neue Ansätze. Neue Leitbilder entstehen, und wie nach einem Worte Wilders der Mensch erhobenen Hauptes einherschreitet, kommt auch das einzelne Wort gleichsam erhobenen Hauptes daher. In Russland entstand aus Marxens Leitbild eine Ideologie, ein in sich geschlossenes Denkgebäude. Der Kommunist beurteilt den Menschen nur nach dem Mass seiner Zustimmung zur kommunistischen Ideologie.

Das Thema «*Literatur und Ideologie*» gab Kurt Marti vorerst Gelegenheit den Begriff der Ideologie zu erörtern. Ideologien liefern Denkclichés, vorgefabrizierte Gefühle und Gedanken. Damit nimmt die Ideologie dem Menschen das Denken und Urteilen ab. Das Ziel der Vertreter von Ideologien ist die Errichtung einer geschlossenen Gesellschaft, in der echte Dichtung nicht gedeihen kann. Die offene Gesellschaft stellt sich der Kritik und sucht die Freiheit zu verwirklichen, die geschlossene Gesellschaft duldet keine Fragen und schirmt ihre Angehörigen ab (Mauer in Berlin). Beispiel einer geschlossenen Gesellschaft ist die DDR, gemischte Gesellschaften sind Polen und Jugoslawien, offen ist die freie Universität Berlin. Spanien und Portugal vertreten Ideologien christlicher Prägung. In der offenen Gesellschaft finden wir das Spiel der freien Kräfte, in der geschlossenen die Gleichschaltung. Die freien Orte und Räume sind heute zusammengeschrunpft.

Ideologie ist gleichzusetzen mit Menschensteuerung. In dieser Hinsicht besteht auch eine Gefahr in den freien Staaten, wird doch auch hier der Mensch durch Radio, Fernsehen und die Presse gesteuert, wobei es sich um einen Missbrauch der Kommunikationsmittel handelt (Piccard: Hitler in uns). Auch ideologische Literatur ist Mittel zur Menschensteuerung. Dazu zählen wir die Literatur des Dritten Reiches, die kommunistische, eine gewisse Heimat- und eine gewisse christliche Literatur, wovon eine jede minderwertig ist.

Das Positive der modernen Literatur zersetzt die Ideologie. Allerdings ist die Literatur keine gesellschaftsbildende Macht und der einzelne Dichter nicht sehr wirksam. Deshalb ist er oft gezwungen, moderne Zivilisation und Gesellschaft abzulehnen. Er versucht indessen, was als Positivum der nichtideologischen Literatur zu werten ist, die geschlossene Gesellschaft zu öffnen oder die offene wenigstens offen zu halten. Eine echte Position ist nicht die Ideologie, sondern das Faktum der Freiheit selber. Texte, die schon sprachlich ausbrechen, sind nur in der Freiheit möglich. Eine Idee wird zur Ideologie, wenn sie sich verabsolutiert. Dadurch wird sie auch banalisiert. Billy Graham und andere träumen von einer geschlossenen christlichen Gesellschaft. Die christliche Literatur, die gegen Ideologien kämpft, stellt uns dem gebrochenen, zwielichtigen Menschen gegenüber. Ohne die unideologische Verkündigung Christi wäre solche Literatur nicht möglich. So ist z. B. Dürrenmatt ohne Bibel nicht verstehbar. Der Dichter offenbart das Geheimnis des einzelnen Menschen, in dem sich Himmel und Hölle treffen.

Wie verhalten sich «*Dichtung und Realität*» zueinander? Wie tritt die Realität im Kunstwerk in Erscheinung? Wie begegnet der Dichter der Welt? Dies sind Fragen, die, neben vielen andern, im Zusammenhang mit dem Thema Dichtung und Realität auftauchen. Um der Realität näher zu kommen, um sie besser zu erkennen, wird die reale Erscheinung durch die künstlerische Einbildungskraft umgeschmolzen. Die Gestaltung erfolgt aus dem geistigen Kern der Erscheinung heraus. In der Art und Weise wie sich die Gestaltung, die Umschmelzung vollzieht, ist die Individualität des Künstlers zu erkennen. Der Surrealist z. B. gibt die Erscheinungsformen wohl realistisch wieder, aber verzerrt, so dass

eine Groteske entsteht. Die Deformation wirkt damit als Begriffsschlüssel. Bei der Darstellung eines Sujets aus dem geistigen Kern der Erscheinung heraus geht es nicht nur um dieses einzelne Sujet, sondern auch um die Erfahrung der Welt im ganzen, auch die geistigen Umstände der Zeit werden erfasst. Der Naturalismus strebt nach dem genauen Abbild der Welt und bildet das ästhetische Pendant zum Materialismus. Eine völlig unveränderte Wiedergabe im Werk ist indessen nicht möglich. Der Naturalismus legt das Schwergewicht auf Substanz und Struktur, die moderne Dichtung dagegen, entsprechend der heutigen Weiterführung der Wissenschaft (Atomphysik), auf Aktion und Funktion. (Die Natur ist als dynamisch erkannt, nicht als Substanz, sondern als Energie.) Die Welt wird im modernen Drama als Szene, in ihrer Theaterhaftigkeit sichtbar gemacht.

Der Schweizerdichter Adrien Turel beschäftigte sich intensiv mit naturwissenschaftlichen (physikalischen) Problemen. Sie führten ihn zum Denken in polaren Begriffen. In jedem Augenblick und in jeder Daseinslage empfindet der Mensch das Gegensätzliche, den Gegenpol in sich. Wir können nicht vom Frieden reden, ohne dass wir auch an die Gewalt denken. Anders ausgedrückt: die Erscheinung ist transparent auf ihre reziproke Polarität.

In der Diskussion kam vor allem das Problem zur Sprache, in welchem Masse und in welchem Moment das Kind mit der Welt, wie sie ist, konfrontiert werden sollte. Es ist dies ein Problem, das sich allgemein stellt. Die Moral verhindert oft eine rechtzeitige Einführung, besonders was das Erotische betrifft, während das Brutale, z. B. in gewissen Sagen, ungehindert schon frühzeitig dargeboten wird. Auch das Problem der Illustrieren gehört in diesen Zusammenhang.

Heute, da viele Dichtungen verfilmt werden, ist der wechselseitige Einfluss von «*Dichtung und Film*» von besonderem Interesse. Der Film steht seinem Wesen nach dem Epischen am nächsten, denn er ist Bilderzählung (Bildsprache mit Bewegungsmontage). Mit dem Bild allein können auch psychologische Vorgänge gezeigt werden. Das Epische ist anschaulich, das Dramatische geistiger. Deshalb sind dramatische Motive schwer filmisch umzusetzen. Das Drama lebt vom Dialog, im Film ist das Gespräch nicht das Wesentliche. Die Filmsprache ist unselbständig, reines Tonelement. Die Rückwirkung des Films auf den modernen Roman kommt vor allem in der Technik der Montage, der Rückblendungen und der Einschiebsel, die die Spannung erhöhen, zum Ausdruck. Der Roman «Ein Haus zu wohnen» von David Wechsler, aus dem der Autor vorlas, ist in der Sprache der Tradition verpflichtet, in bezug auf die Verwendung der erwähnten filmischen Technik aber modern.

«*Literaturwissenschaft und moderne Dichtung*» stehen sich noch verhältnismässig fern. Im allgemeinen wird

Bestecke
von **Schaefer + Co**
Marktgasse 63, Bern

die moderne Dichtung an den Universitäten wenig beachtet. Die meisten Dozenten gehen kaum über Rilke hinaus. Immerhin sind nun von einigen Universitäten moderne Dichter zu längeren Gastvorlesungen eingeladen worden, so z. B. Ingeborg Bachmann, Marie Luise Kaschnitz, R. A. Schröder und Karl Krolow an die Goethe Universität in Frankfurt. In Berlin, Stuttgart und München sind ähnliche Bestrebungen im Gange.

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren hat sich die Interpretation der dichterischen Texte als wissenschaftliche Richtung durchgesetzt (Staiger). Man versucht das Werk des Dichters nicht mehr vom Biographischen her, sondern aus dem Werk selber zu begreifen. Wichtig ist dabei der Gedanke, das Ganze aus dem Einzelnen und das Einzelne aus dem Ganzen zu verstehen. Das Biographische ist bei der modernen Dichtung überhaupt fehl am Platze, da es nicht nötig ist und zudem zu Indiskretionen führt. Aber auch das Kommentieren sollte mit Vorsicht betrieben werden, um die Einbildungskraft und die Phantasie des Lesers nicht zu ersticken. Die Mitarbeit des Lesers zu gewinnen, ist geradezu ein Ziel, das gewisse moderne Dichter (Bremer) mit ihrer provokativen Dichtung zu erreichen suchen. Die Interpretation beschränke sich auf das vollendete Gedicht, das bei der heutigen Tendenz zum offenen Gedicht in der modernen Lyrik selten mehr zu finden ist. Immer noch wird auch zu viel Gewicht auf die Verslehre gelegt, die vom Griechischen und Lateinischen auf das Deutsche übertragen wurde. Sie sollte nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen.

Es gibt noch wissenschaftliche Aufgaben zu lösen, die nicht das Einzelwerk betreffen. Nach fünfzig Jahren moderner Dichtung in allen Ländern (besonders Frankreich, England und die nordischen Länder) wären positive Kategorien aufzustellen. Die Literaturwissenschaft hat noch wenig darin gearbeitet und steht ihr ratlos gegenüber, wie man vor Burckhardt der Kunst des Barock gegenüberstand. Auch gutwillige akademische Interpreten wie Hugo Friedrich arbeiten hauptsächlich mit negativen Kategorien. Daneben sollte der Kritik ein angemessener Wortschatz zur Verfügung gestellt werden. Eine geistesgeschichtliche Betrachtung der letzten fünfzig Jahre umfasste neben der Literatur auch die Malerei und die Architektur zur Erhellung der Genealogie der modernen Kunst. Darin werden frühere Traditionslinien lebendig, aber auch Neues ist zu erkennen. In der schweizerischen Literatur sind gewisse Eigentümlichkeiten zu erkennen. So führt eine Linie von Keller zu Frisch, eine andere, bernische, von Gotthelf zu Dürrenmatt. Dem Berner ist die burleske Fülle sowie das Bewusstsein von Gericht und Gnade eigen, die sich im Leichenmahl vereinigen. Solche Dinge können mit wissenschaftlichem Ernst untersucht werden. Ebenso wären die besonderen Stilrichtungen der Betrachtung wert, in der Dichtung z. B. die konkrete Poesie, in der Malerei der Tachismus, und anhand neuer, sinnvoller Kategorien könnte innerhalb einer jeden die Frage nach dem, was original und was epigonal ist, entschieden werden. Die Tendenz, das Wort ausserhalb der Suggestion, welche die Syntax uns aufnötigt, zu betrachten, sollte gefördert werden. Für beide Seiten, sowohl für die Akademie wie für den Künstler, muss die Freiheit des

Schaffens gewahrt bleiben, beide Seiten müssen das Recht auf Welterfahrung von innen heraus verteidigen.

Was Karl Krolow zur heutigen Lyrik sagte, deckte sich zum Teil mit vorher Ausgeführtem, liess es jedoch um so deutlicher hervortreten. Die Lyrik um 1945, der Stunde Null der Deutschen, war Not- und Hungerlyrik und als solche sentimental. Die Lyrik seit 1950 wurde vom Ausland stark beeinflusst. Von Dichtern, die sich schon vor 1933 hatten Gehör verschaffen können, übte Bann eine Zeitlang grosse Reizwirkung aus, andere wie Arp und Hausmann wirken heute noch. Die Naturlyrik, seit Haller immer wieder gepflegt, leidet an Inzucht.

Der moderne Dichter ist misstrauisch gegen sich, gegen die Sache und gegen den Menschen. Das Misstrauen hat seinen Grund in der Erschütterung über das, was der Mensch dem Menschen angetan hat. Es führt den Menschen zur Vereinzelung, lässt ihn ganz auf sich selber gestellt sein. Eine Folge davon ist die Reduzierung des Menschen im modernen Gedicht. Dem reduzierten Menschenbilde folgt das reduzierte Gedicht, reduziert bis zum Flüstern, der Stoff wird reduziert bis zum Wort, ja schliesslich bis zum Buchstaben. Die Surrealisten entrückten die Individualität in einen Spiralnebel der Bilder, Kräfte des Spiels tauchten auf: Wort geht mit Wort, Wort spielt mit Wort (konkrete Poesie). Der Ballast der Bedeutung wird abgeworfen. Das Spiel wagt es, Absichten zu zerstören. Das Gedicht wird oft zierlich, kapriziös. Mit den Textierungen der konkreten Gedichte ist eine äusserste Ent-Individualisierung erreicht worden. Der Schreibende ist beinahe eliminiert. Die Gefahr liegt darin, dass solche Dichtung zum blossen artistischen Spiel wird, das ins Leere mündet. Die Sprechgestik möchte ihr ein mythisches neues Leben geben, aber ob sie es vermag ist zweifelhaft.

Die Diskussion zeigte auf, dass auch die Naturlyrik neue Impulse empfangen kann (Wilhelm Lehmann), dass die extreme Vereinzelung ins Bodenlose führt und die Ent-Individualisierung auch als Flucht gedeutet werden kann. Die Textierungen konkreter Lyrik, das Abtasten fernster Grenzen wie nie zuvor sind Zerreisproben. In den dreissiger Jahren wurden die Gedichte noch deklamiert, in den fünfziger Jahren wurden sie geflüstert, heute geht Wort mit Wort um, Vokale sind mit Konsonanten im Gespräch, was nichts anderes bedeutet, als dass das Gedicht im Grunde aufgehoben ist. Die Reduzierung ging bis zur Skelettierung.

Vor der Vorlesung legte Krolow seine persönliche Art zu schaffen dar und gab seine Ansichten über das Wesen des offenen Gedichtes wieder wie er sie aus seinem Umgang mit dem Gedicht erworben hat. Es sei an dieser Stelle noch einmal auf das aufschlussreiche Bändchen der «List Bücher», «Mein Gedicht ist mein Messer» (Lyriker zu ihren Gedichten) verwiesen, worin Krolow das, was hier gekürzt kaum zu sagen wäre, niedergelegt hat unter dem Titel «Intellektuelle Heiterkeit». In welchem Sinne er selber sein Dichten auffasst, geht aus dem folgenden Satz hervor: «Der Lyriker – meine ich – sollte sich von Zeit zu Zeit als ein Mann fühlen, der Singvögel unter seinem Hut hält und sie dann im rechten Augensblick in einen eingebildeten Äther entweichen lässt, als ein heiterer Zauberer, dem eine ganze Welt der Imagination zur Verfügung steht, wenn er nur will.»

In seinem «Schlussgespräch» gab Hans Rudolf Hilty einen Überblick über die moderne Dichtung der deutschen Literatur und wies auf Übersetzungen aus andern Sprachen hin, so z. B. auf diejenigen von Krolow. Von Verlagen, die sich moderner Dichtung annehmen, seien die folgenden genannt: Suhrkamp, Luther, Piper, Rowohlt, Fischer, Otto Walter, Arche, Atlantis, Fretz & Wasmuth und Tschudy.

Die Schlussvoten gaben Anlass zu Hinweisen auf die Schule. Rezepte oder methodische Winke konnten keine gegeben werden, aber man war der Meinung, dass der Lehrer offen sein müsse, offen wie ein offenes Gedicht, von dem Krolow sagt: «Ein Gedicht muss zunächst die Fähigkeit besitzen, sich preisgeben zu können, offen zu sein für alle möglichen Widerfahrungen, für die Widerstände, denen es durch seine blossе Existenz ausgesetzt ist. Es darf sich nicht verschliessen. Für mich hat ein Gedicht porös zu sein, luft- und lichtdurchlässig. Es muss in der Lage sein, unaufhörlich an die Aussenwelt abzugeben und von ihr aufzunehmen. Es muss in einem unablässigen Austausch mit ihr stehen und alle Gefahren auf sich nehmen, die dadurch auf der Hand liegen... Das offene Gedicht kann nicht veröden und in einer Selbstzufriedenheit Genüge finden, die für mich etwas Obszönes hat.» Ein offener Lehrer kann, insbesondere auch mit Hilfe der Dichtung, sogar moderner Dichtung, Phantasie und Imagination der Schüler fördern und ihnen echte Leitbilder geben, die sie nötig haben.

Aus diesem Kurs ging mit aller Deutlichkeit hervor, dass die moderne Dichtung Ausdruck unserer zerrissenen Zeit ist, einer Zeit aber auch, in der Lösungen gesucht werden, zu denen die Dichtung, die Kunst überhaupt, ein Wesentliches beiträgt. Man ging nachdenklich heim, aber auch beglückt, und der Dank an die Dichter und an alle andern, die den Kurs gestalten halfen, war gross.

Hugo von Bergen, Belp

Bernische Lehrerversicherungskasse

Verdankung

Dem Hilfsfonds unserer Kasse ist von ungenannter Seite ein Betrag von Fr. 1000.- überwiesen worden mit der Bemerkung: «Von einem dankbaren Mitglied». Wir möchten auf diese Weise der ungenannten Spenderin oder dem ungenannten Spender für die hochherzige Gabe den besten Dank aussprechen. Diese Spende ermöglicht uns, in Not geratene Mitglieder oder Rentenbezüger unserer Kasse zu unterstützen.

Bern, 23. August 1962

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: Alder

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Umfrage zur Berufslehre

Gewerbeschule Langenthal

Betr. Umfrage des Bernischen Lehrervereins zur Berufslehre

Frage 1a: Nur bei den Laboranten keine Primarschüler. – Selbst die Hochbau- und Maschinenbauzeichner-, die Schriftsetzer- und die Elektrikerklassen, die früher fast ausschliesslich von ehemaligen Sekundarschülern besetzt waren, weisen heute 30–50% Primarschüler auf.

Frage 1b: Keine

Frage 2: Gute Primarschüler können den Stand ehemaliger Sekundarschüler erreichen oder sogar überflügeln, wenn sie fleissig und zuverlässig arbeiten, Freikurse besuchen und sich namentlich mathematisch weiterbilden. Technikumsreife erlangen sie allerdings nur noch in seltenen Fällen. Primarschüler haben namentlich in den Berufen, die physikalische und mathematische Kenntnisse erfordern, etwas Mühe (Maschinenzeichner, Elektroberufe).

Frage 3: Die Erweiterung des Primarschulstoffes und die Einführung neuer Fächer scheinen uns nicht notwendig zu sein. Dagegen darf nicht verschwiegen werden, dass der Stand im Rechnen und Schreiben (Orthographie, Satzstellung, Ausdrucksfähigkeit), sehr oft auch hinsichtlich Sorgfalt und Sauberkeit der schriftlichen Arbeiten, abgenommen hat. Eine gründliche Behandlung der Stoffgebiete, die der Primarschule zugeordnet sind, ist nach unserer Erfahrung viel wichtiger als die Vorbereitung auf bestimmte Berufe. Mängel in der «Grundschulung» der ersten Ausbildungszeit in der Volksschule können in der Berufsschule nicht mehr, oder nur in seltenen Fällen, behoben werden, abgesehen davon, dass eine Nachschulung nicht in erster Linie Aufgabe der Berufsschule ist.

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassen

Samstag, den 7. Juli 1962, fand im Restaurant «Du Pont», Zürich, die gut besuchte ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassen statt. Eine reichbefruchtete Traktandenliste war in knappen drei sommerlich-schwülen Stunden zu bewältigen. Durch Erheben von den Sitzen ehrte die Versammlung 43 Kolleginnen und Kollegen, welche die Kasse in der Berichtsperiode 1961 durch den Tod verloren hat. Besonders gedachte Präsident Hardmeier der verdienten treuen Mitarbeiterin Fräulein Klara Specker, die während drei Jahrzehnten in unermüdlicher, vorbildlicher Weise unserer Institution als leitende Sekretärin vorstand.

In prägnanten, knappen Darlegungen stand der Jahresbericht des Präsidenten zur Diskussion. Einige Einzelheiten seien auch hier erwähnt: Auf Jahresende zählte die Lehrerkassen 8348 Versicherte. Die Betriebsrechnung zeigt deshalb ein wesentlich günstigeres Ergebnis als in den Vorjahren. Beträchtliche Erhöhungen der Arzttarife in verschiedenen Kantonen, im besonderen auch im Kanton Bern, verteuern leider

neuerdings die Krankenpflege und verursachen in Bälde eine entsprechende Anpassung der Mitgliederbeiträge. Die übersteigerte Konjunktur führte im Berichtsjahr 1961 zu unangenehmen Begleiterscheinungen in der Verwaltung unserer Kasse. Der verschärfte Personalmangel, wie er zur Zeit besonders auch auf dem Platze Zürich an der Tagesordnung ist, konnte erst auf Jahresende richtig behoben werden. Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse verrechnet heute nach 25 kantonalen Arzttarifen die Prämienansätze und Kassenleistungen und benötigt dazu unbedingt verlässliche, tüchtige Arbeitskräfte. Eine Mechanisierung kommt in der Berechnung dieser individuellen Versicherungsfälle nicht in Frage. Nach kurzer Aussprache wurde der Jahresbericht einstimmig genehmigt.

Das wichtigste Traktandum, die Jahresrechnung pro 1961, wurde nebst dem Vorsitzenden Heinrich Hardmeier auch vom Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission Bruno Müller erörtert. Vermehrte Mitgliederbeiträge und ein nachträglicher Bundesbeitrag von Fr. 20 902.- verursachen im Jahresabschluss einen Vorschlag von Fr. 82 616.12 bei einer Bruttoeinnahme von Fr. 1 076 258.38 und einer Bruttoausgabe von Fr. 993 642.26.-. Erstmals ist darin nach Vorschrift des Bundesamtes für Sozialversicherung auch die Rechnung der Spitalkostenversicherung enthalten. Mit Déchargeerteilung an den Vorstand und an die Rechnungsführerin Fräulein Erica Meister und bestem Dank an die leitenden Instanzen wurde die umfassende Jahresrechnung einstimmig gutgeheissen und genehmigt.

Fällig waren ferner die Erneuerungswahlen in die Delegiertenversammlung und die Krankenkassenkommission. Aus letzterer erklärten ihren Rücktritt: Fräulein Helen Speich, Wiliberg, Herren Emil Fawer, Biel-Nidau, Emil Meister, Vizepräsident, Stein a. Rh., Martin Schmid, Chur, und Walter Seyfert, Pfäffikon-Zh. Präsident Hardmeier richtete an alle Demissionäre ein herzliches Dankeswort für ihre verlässliche, treue Mitarbeit. Er erlaubte sich, dem Senioren *Emil Fawer, Biel-Nidau*, und dem scheidenden Vizepräsidenten *Emil Meister, Stein a. Rh.*, ein besonderes Kränzchen aufrichtigen Dankes und warmer Anerkennung für langjährige, wertvolle Mitarbeit zu winden. Emil Fawer gehört zu den Mitbegründern der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse. Er hat besonders im Bernbiet grosse Vorarbeit, Aufklärung und Werbetätigkeit für das kollegiale Sozialwerk geleistet. Jahrzehnte lang arbeitete er unentwegt in verschiedenen Chargen der Lehrerkrankenkasse mit, verfolgte die stets wachsende Entwicklung der Institution bis auf den heutigen Tag. Präsident Hardmeier feierte ihn als Vorbild echter, schlichter Solidarität und Kollegialität! – Als neue Mitglieder wurden gewählt: Frau Hilde Rüegg, Zürich, Herren Josef Angehrn, Rapperswil, Arnold Hasler, Chur, Ernst Schneider, Pfäffikon-Zh., Fritz Stäuble, Wohlen AG. Einen besondern Wahllakt in unsere Krankenkassenkommission erforderte der unlängst getätigte Präsidentenwechsel im Schosse des Schweizerischen Lehrervereins. Statutengemäss nimmt der jeweilige Präsident des SLV Sitz in unserer Kommission. Wir freuen uns, dass auf diese Regelung hin auf 1. Januar 1963 der neue Zentralpräsident, Seminarlehrer Albert Althaus, Bern, einstimmig gewählt wurde. Dem bis-

herigen Inhaber des Sitzes, dem nunmehrigen ersten Zentralsekretär des SLV, Theophil Richner, gratulierte der Vorsitzende zu seiner flotten Wahl, dankte ihm für die jahrelange tüchtige Mitarbeit in unsern Reihen und wünschte ihm alles Gute in das neue, sicher nicht so leichte Amt.

In der Meinung, die hängige Revision des KUVG sei in Bälde zu erwarten, glaubte man abwartend vor weiteren Statutenänderungen absehen zu können. Allein die jüngste Entwicklung in den Beratungen des Eidg. Parlamentes belehrt zu neuer Geduldsprobe. Die Delegiertenversammlung schritt deshalb zur dringlichen Neuordnung der Statutenartikel 5, 28, 29 und 50; sie bedeuten durchwegs Verbesserungen zum Wohle der Mitgliedschaft.

Ebenfalls neu geordnet wurde das Reglement der Spitalkostenversicherung. Verschiedene praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der zusätzlichen Behandlungskosten und Spitaltaggeld bilden nun die solide Grundlage und ermöglichen eine verbesserte Praxis auf diesem Versicherungszweig.

Kurz vor 18 Uhr, bei bereits etwas gelichteten Reihen, konnte Präsident Heinrich Hardmeier die arbeitsreiche Tagung schliessen. Ihm dankte namens der Versammlung Vizepräsident Emil Meister für die grosse hingebende Tätigkeit zu Gunsten unserer Lehrer-Krankenkasse, was mit besonderem Applaus der Anwesenden unterstrichen wurde.

M. Bühler

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN



Schule – Weltgeschehen

Arbeitstagungen des Schweizerischen Ost-Instituts

Das SOI führt diesen Herbst noch folgende Arbeitstagungen durch:

- | | |
|-----------|--------------------------------------|
| Stufe II | 7. – 9. Sept. in Aeschiried ob Spiez |
| | 23. – 25. Nov. in Hünigen |
| Stufe III | 19. – 21. Okt. in Hünigen |

Arbeitstagung II vermittelt eine Einführung in die weltpolitische Lage und III eine Aussprache über den grundsätzlichen Unterschied zwischen Kommunismus und Demokratie.

Für die Teilnahme an Tagung II ist der Besuch von Tagung I nicht unbedingt Voraussetzung, doch sollte jeder Teilnehmer kennen:

«Die kommunistische Gefahr, die Entwicklungsländer und wir». Herausg. Aktion «Niemals Vergessen», Bern 1961.

F. Salzmann, «Für einen weniger billigen Antikommunismus», Viktoria Verlag Bern, 1961.

Dr. P. Sager, «Das Wesen des Kommunismus und die Aufgaben des Bürgers», zu beziehen durch das SOI.

Die Kosten für Kurs, Unterkunft und Verpflegung werden wiederum vom SOI übernommen, Reise und Getränke bezahlen dagegen die Teilnehmer.

Anmeldung: Mit Postkarte unter Angabe der Personalien an SOI, Postfach 1178, Bern 2, Transit, bis jeweils eine Woche vor Tagungsbeginn.

Jeder Angemeldete erhält vom SOI eine schriftliche Einladung mit dem genauen Kursprogramm.

Lehrerbibeltagung Ramisberg

Montag, den 8. bis Freitag, den 12. Oktober im Erholungsheim Bienenberg ob Liestal. Arbeitsthemen und Referenten: Die Bibelarbeit über den Römerbrief leitet Pfr. Fritz Eichin und in zwei Vorträgen wird Prof. Dr. Ed. Buess, Basel, in den Problemkreis «Existentialismus und christlicher Glaube» einführen. Es bleibt auch Zeit zum Ausruhen und geselligen Beisammensein.

Programme bei Hans Meyer, Lehrer, Dürrgraben.

Schütz-Singwoche

Die 21. der von Walter Tappolet geleiteten Heinrich-Schütz-Singwochen im «Chuderhüsi» (Emmental) findet vom 7. bis 13. Oktober statt. Auskunft und Anmeldung bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

30. Schweizer Sing- und Spielwoche

Alfred und Klara Stern führen sie vom 6.-14. Oktober in der reformierten Heimstätte Boldern ob Männedorf durch; sie ist für jedermann zugänglich. Das Programm umfasst in mannigfachen Sing- und Spielformen Volkslied, Kanon und Choral, sowie Motetten und kleine Kantaten alter und neuer Meister.

Das Zusammenspiel von Streich- und Holzblasinstrumenten (auch mit Klavier, Spinett, Hausorgel, Gitarre), wie das Blockflötenspiel (Fortgeschrittene) wird besonders gefördert. Die tägliche Volkstanzstunde dient der rhythmischen Schulung, der Entspannung und Geselligkeit. Kinder können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Betreuung auch musikalische Förderung. – Auskunft und Anmeldung bei der Leitung (Zürich 44, Nägelistrasse 12, Tel. 051 - 24 38 55).

Hobelbank-Fortbildungskurs in Interlaken

Während 14 Tagen im vergangenen Juli hörte man im Holzhandfertigungsraum des Sekundarschulhauses Interlaken ein eifriges Hämmern und Sägen. Es waren ein Dutzend Lehrer und eine Lehrerin, die an einem Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten, durchgeführt von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, teilnahmen. Unter der vorzüglichen Leitung von Sekundarlehrer Helmut Schärli, Bern, verfertigten die Kursteilnehmer ein wertvolles Möbelstück. Der Fortbildungskurs diente vor allem den Lehrern, die in der Schule Holzhandfertigkeit erteilen, als Weiterbildung in diesem Fache.

H. G.

L'ECOLE BERNOISE

Des tâches et de l'activité de l'Association suisse des enseignants

Bref exposé présenté par M. Albert Althaus, professeur à l'Ecole normale de Berne-Hofwil, nouveau président central de l'ASE (SLV), devant l'Assemblée des délégués SIB du 6 juin 1962 à Berne

Monsieur le Président, Mesdames, Messieurs, chers collègues,

Le Comité cantonal m'a demandé de vous faire un exposé succinct sur les tâches et l'activité de l'Association suisse des enseignants (ASE). C'est avec plaisir que je réponds ici à ce désir car, il faut le reconnaître, le nombre des collègues qui sont familiarisés avec les travaux de l'ASE est certainement fort restreint.

C'est ainsi que l'on peut entendre, ici et là, l'étonnante question: «Avons-nous réellement besoin de l'Association suisse des enseignants? Quelles peuvent bien être les tâches qu'elle accomplit? A-t-elle une signification pratique pour nous les enseignants, instituteurs et institutrices?»

Demandons-nous d'abord quels sont le rôle et les buts de l'ASE.

L'article premier de ses statuts spécifie: L'Association suisse des enseignants a pour but le développement de l'éducation et de l'instruction publique, ainsi que l'amélioration du niveau social et professionnel des enseignants.

Retenons aussi que l'ASE est neutre du point de vue confessionnel et qu'elle ne se rattache à aucun parti politique.

Une comparaison des statuts de l'ASE avec ceux de la SIB montre clairement que la première se pose, dans de vastes domaines, les mêmes tâches que la seconde cherche à résoudre sur le terrain cantonal. Relevons que la neutralité politique est commune aux deux associations.

Les statuts placent donc au premier plan le développement de l'éducation et de l'instruction publique, puis l'amélioration de la position des enseignants.

Voyons maintenant quelles sont dans ce sens les principales activités que développe l'ASE. Elle cherche avant tout à fournir à ses membres des informations et à mettre à leur disposition des moyens d'enseignement. Parmi ceux-ci ce sont certainement les tableaux scolaires suisses qui sont le mieux connus dans les écoles bernoises. Cent douze tableaux ont déjà été édités par l'ASE, en collaboration avec d'autres associations d'instituteurs, et avec l'aide du Département fédéral de l'intérieur. Plusieurs de ces tableaux – avec les commentaires qui s'y rapportent – sont pour l'enseignement de si précieux auxiliaires qu'on ne saurait concevoir qu'ils puissent faire défaut dans nos écoles.

Il y a certainement de nombreux collègues qui connaissent bien l'atlas illustré d'histoire. Trois volumes et deux commentaires sont déjà sortis de presse. Quant à la géographie, deux volumes de l'atlas illustré sont actuellement disponibles, le volume «Europe» et celui des «Continents extra-européens». Le troisième volume «La Suisse» est en travail. Toute une série de diapositives sont disponibles pour illustrer l'enseignement de la géographie. Ces images jouissent d'une telle faveur que par moment il est difficile de donner intégralement satisfaction aux demandes.

L'ASE travaille également en faveur de l'enseignement de la physique. Une commission spéciale s'occupe activement de la création ou de l'amélioration d'appareils de physique. La liste des appareils disponibles a été établie et peut être demandée au Secrétariat de l'ASE.

Outre les publications déjà signalées, l'ASE a encore édité de nombreux ouvrages, aussi bien dans le domaine pédagogique que d'ordre didactique, pour l'usage pratique dans l'enseignement. Ainsi, dans la deuxième catégorie, nous pouvons citer le volume fort répandu

de Hans Witzig, «Le dessin dans les leçons d'histoire» («Das Zeichnen in den Geschichtsstunden»).

La Commission des livres pour la jeunesse exerce aussi son action sur le travail quotidien de l'école. Par ses comptes rendus d'ouvrages, et surtout par son catalogue de livres pour la jeunesse, elle facilite aux responsables l'achat de livres destinés aux bibliothèques scolaires et aux bibliothèques pour la jeunesse. Des cours spéciaux ainsi qu'une bibliothèque circulante œuvrent au nom de l'ASE en faveur du bon livre pour les écoliers. Des journaux et des revues placés sous son patronage entendent mettre à la disposition des écoliers, petits et grands, des lectures de valeur.

La Société suisse des institutrices et l'ASE décernent chaque année, en commun, un prix pour un livre destiné à la jeunesse. Les deux mêmes associations collaborent également pour mettre à la disposition des enseignants du degré inférieur des livres élémentaires de lecture.

L'ASE s'est donné aussi pour tâche de contribuer à l'ornementation des salles d'école et à l'enseignement artistique. C'est ainsi que plusieurs reproductions graphiques d'œuvres originales ont été éditées par ses soins; l'hiver dernier ont paru deux œuvres de l'artiste connu Max Hunziker.

L'organe hebdomadaire de l'ASE, la «Schweizerische Lehrerzeitung», traite d'une manière vivante toutes sortes de problèmes d'éducation, ainsi que des questions d'ordre scolaire, et présente à ses lecteurs une quantité d'informations précieuses et des suggestions utiles.

Il va de soi que l'ASE doit constamment s'occuper de questions scolaires et corporatives. C'est ainsi qu'au cours de l'année le Comité central a traité, dans ses délibérations, le problème de la semaine de cinq jours à l'école. Un groupe d'études a réuni une abondante documentation à ce sujet et confronté les différents points de vue. Après un examen approfondi de la question, le Comité central a acquis la conviction qu'il doit recommander au corps enseignant suisse de se montrer très réservé vis-à-vis de l'introduction de la semaine de cinq jours à l'école.

Une autre question actuelle, qui préoccupe également le Comité central, est celle du recrutement des enseignants et de leur formation. En présence de la situation critique actuelle, due à la pénurie, on ne saurait se faire d'illusions: il faut absolument, et à longue échéance, accorder une importance de premier ordre au problème de la relève et de la formation des enseignants. L'ASE a l'intention d'organiser l'année prochaine une «Journée suisse des enseignants» pour y discuter ce vaste problème.

L'ASE s'intéresse aussi aux plans d'études. Quiconque a l'occasion de jeter un coup d'œil dans l'organisation scolaire de différents cantons est inévitablement stupéfait en constatant la diversité qui se manifeste

dans les affaires scolaires de notre petit pays. Cette diversité a certes des avantages, mais présente aussi des aspects qui prêtent largement à discussion. Représentons-nous seulement les difficultés qu'éprouvent les nombreux enfants qui sont contraints de changer d'école ensuite du déménagement de leurs parents d'un canton dans un autre! C'est pourquoi se pose la question de savoir s'il ne conviendrait pas, dans un cadre limité, de tendre à une coordination des plans d'études, avant tout pour l'enseignement du calcul et de la langue maternelle aux degrés inférieur et moyen.

Une autre tâche de l'ASE réside dans la collaboration avec d'autres associations suisses ou régionales d'enseignants. Des liens d'amitié particuliers unissent l'ASE à la Société suisse des institutrices, à la SPR et à la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (gymnase, etc.).

L'ASE a le devoir de faire entendre aussi la voix de ses membres dans d'autres organisations. C'est ainsi qu'elle a des représentants au sein d'organismes qui s'occupent activement de l'école et des enseignants, par exemple: la Commission suisse de l'Unesco, l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse, le Village Pestalozzi à Trogen, et la fondation Pestalozzi. Cette dernière s'est donné pour tâche de venir en aide à des jeunes doués, garçons et filles, afin de leur permettre d'acquérir une formation conforme à leurs aptitudes.

L'ASE remplit des tâches importantes également au-delà de nos frontières nationales, en faveur de l'école suisse et de ses enseignants. Elle travaille en collaboration avec la Fédération internationale des associations d'instituteurs et l'Association mondiale des organisations d'instituteurs, dont l'organe exécutif comprend notre président central M. Th. Richner.

Un autre domaine qui tient à cœur à l'ASE est celui de la prospérité des écoles suisses à l'étranger. Il est regrettable que l'aide directe que les associations d'instituteurs entendaient apporter aux écoles suisses de l'étranger ait été rendue impossible. Ces associations considèrent néanmoins qu'il est de leur devoir de conseiller et d'aider les enseignants de ces écoles.

Et maintenant, demandons-nous ce que fait l'ASE pour l'amélioration de la position des enseignants.

Par la nature même de notre système scolaire, c'est aux associations cantonales d'instituteurs qu'incombe le soin de lutter pour l'amélioration des traitements des enseignants. Mais l'ASE donne son appui aux sections dans la mesure du possible, avant tout en leur fournissant des informations circonstanciées, ainsi que des statistiques détaillées sur les traitements.

L'ASE vient en outre en aide aux instituteurs et institutrices se trouvant dans une situation financière difficile. Elle accorde des prêts aux mêmes conditions que la SIB. En cas de nécessité elle vient en aide matériellement, grâce à son Fonds de secours, à la Fondation des stations de cures et à la Fondation suisse pour les orphelins d'instituteurs.

Toutes ces tâches ne sauraient donner une idée complète de l'activité de l'ASE; elles nous montrent toutefois nettement leur importance. Aussi n'est-il pas étonnant qu'une réorganisation s'impose au sein de cette association, avant tout parce que son travail s'est accru

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

dans une très forte mesure ces dernières années. En conséquence, à l'instar de la SIB, qui était jusqu'à présent la seule association pédagogique en Suisse ayant un secrétaire central à plein emploi, l'ASE vient de créer aussi un poste permanent de secrétaire. Le premier titulaire vient d'être élu en la personne du président actuel, M. Théophile Richner, maître secondaire à Zurich; il entrera en activité l'automne prochain. C'est sans fausse modestie que nous considérons comme un compliment à l'adresse de la SIB le fait que l'ASE, dans l'examen de sa réorganisation, est arrivée à une solution qui se rapproche considérablement de celle qui est appliquée dans notre association bernoise.

Il n'est peut-être pas superflu d'émettre ici quelques considérations sur les relations entre l'ASE et la SIB. Retenons, avant tout, que la SIB est une section de l'ASE, et qu'elle en est la plus forte. L'appartenance d'un enseignant à la SIB entraîne automatiquement celle à l'ASE.

C'est avec joie, et même avec une certaine fierté, que nous signalons ici que de nombreux enseignants bernois ont déjà collaboré activement ou collaborent actuellement aux travaux de l'ASE, que ce soit dans la Commission des œuvres de lecture pour la jeunesse, dans la Commission pour les questions scolaires intercantionales, dans ses groupes d'étude, ou encore au Comité central.

N'oublions pas le rôle particulier que joue la SIB dans le cadre de l'ASE, en établissant en quelque sorte un pont entre les enseignants de langue allemande et ceux d'expression française. Et ce sont précisément nos collègues de langue française qui, par leur appartenance simultanée à la SPR et à l'ASE, établissent une liaison importante entre ces deux organisations.

Chers collègues,

Nous avons signalé, il y a un instant, la réorganisation qui va s'opérer au sein de l'ASE. Nous la considérons comme une pierre blanche dans l'histoire de notre association. Nous sommes persuadés que l'ASE, fondée il y a plus de cent ans, verra son influence s'accroître par son nouveau développement. Les tâches ne lui manquent pas; nous n'attendons aucun miracle, mais nous croyons que par la création d'un poste de secrétaire central à plein emploi, bien des questions pourront être résolues mieux que jusqu'à présent.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Remerciements

Un versement anonyme de 1000 francs nous parvient en faveur de notre fonds de secours avec la mention suivante: «D'un membre reconnaissant». Nous tenons à exprimer ici notre gratitude à la généreuse donatrice ou au généreux donateur de son beau geste. Cette offrande nous permet de venir en aide aux membres ou bénéficiaires de rente de notre caisse se trouvant dans le besoin.

Berne, le 23 août 1962

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois
Le directeur: Alder

Ecole nouvelle de piano et violon, Bienne

L'œuvre pédagogique d'Edgar Willems

Edgar Willems est de nationalité belge. Il fit ses études à l'Ecole normale et à l'Ecole des beaux-arts de Bruxelles, avant de se consacrer à la peinture. Cependant, dès son enfance, il fut attiré par la musique, qu'il pratiqua longtemps en autodidacte. Après en avoir complété l'étude au Conservatoire de Genève, où il fut nommé, en 1929, professeur de philosophie de la musique, il donna, sous ce titre général, d'innombrables conférences dans différents pays, posant les bases d'une éducation musicale nouvelle, à la fois vivante, profonde et humaine.

Sa première publication, intitulée «Nouvelles idées philosophiques sur la musique et leurs applications pratiques», date de 1934. Elle énonce les critères essentiels grâce auxquels s'élèvera peu à peu toute une œuvre pédagogique et scientifique. Ecartant les considérations métaphysiques et les spéculations intellectuelles, Willems part de l'être humain total, qu'il place entre les pôles matériel et spirituel et qu'il envisage sous les aspects de vies physiologique, affective et mentale, en relation avec leurs moyens d'expression dans la musique, soit respectivement le rythme, la mélodie et l'harmonie.

Les rapports ainsi établis ont amené Edgar Willems à créer une méthode d'éducation musicale, d'aspect essentialiste, susceptible d'éveiller et de développer les facultés naturelles que l'enfant possède à l'état de potentialité, ceci dès son plus jeune âge. Sans jamais avoir recours à des procédés extra-musicaux, cette méthode allait permettre d'allier une véritable culture auditive au développement du sens rythmique. Durant de nombreuses années, Edgar Willems s'est occupé de l'éducation musicale des tout petits enfants (dès l'âge de trois ans), de rééducation de musiciens professionnels (bloqués dans leur évolution, faute de bonnes bases auditives et rythmiques que néglige l'enseignement traditionnel), d'enfants retardés ou anormaux, au contact desquels il eut la possibilité de vérifier les bases psychologiques de sa méthode.

En 1940, il publie un ouvrage capital: le tome I de «L'Oreille musicale», où il parle pour la première fois de sensorialité auditive et du matériel sonore dont il préconise l'emploi; en 1944 paraît la brochure «L'Education musicale nouvelle»; en 1945 «Le Jazz et l'Oreille musicale»; en 1946 le tome II de «L'Oreille musicale», consacré principalement à la culture auditive des intervalles et des accords; en 1950 «La Préparation musicale des tout petits»; en 1954 «Le Rythme musical» et en 1958 «Les Bases psychologiques de l'Education musicale».

D'autre part, afin d'aider les pédagogues désirant mettre en pratique ses principes, Willems a fait paraître toute une série de «Carnets pédagogiques», consacrés à l'initiation musicale des enfants, aux chansons, exercices d'audition, de rythme et de métrique; à l'introduction de l'écriture et de la lecture, aux débuts du solfège et du piano, à de petits morceaux de piano, à des petites marches, danses et sauts. Ces ouvrages sont écrits en langue française, mais plusieurs d'entre eux sont en voie d'être traduits.

Parmi le matériel sonore mis au point ou inventé par Edgar Willems, il faut mentionner ce qui touche au domaine important de l'espace intratonal: série de clochettes allant jusqu'au 30^e d'un ton; audiomètre allant jusqu'au 200^e d'un ton; flûte de pan intratonale. Pour la culture auditive des intervalles et accords qui jouent un très grand rôle dans cette méthode, signalons l'ingénieur auditeur qui permet un entraînement personnel.

La méthode Edgar Willems a été introduite au Conservatoire de Genève et dans différentes villes du Portugal et de France, sous forme de cours d'initiation à la musique, présolfégique et préinstrumentaux pour les petits enfants et de cours pédagogiques pour les étudiants professionnels. A Bienne et à Granges, l'institut Jacques Chapuis, qui bénéficie pour la troisième année de la venue du grand pédagogue, a mis intégralement en pratique ses principes d'éducation musicale, non seulement dans les classes de tout petits mais dans les classes de solfège, de piano, de violon et dans le programme des étudiants en musique.

La première session internationale consacrée à cette méthode a eu lieu à Bienne du 27 août au 1^{er} septembre.

La Suisse aide l'Unesco à créer à Yaoundé (Caméroun) un centre de production de manuels scolaires

Comme la presse l'a relevé, le Gouvernement suisse vient d'accorder, par l'intermédiaire du Service de la coopération technique du Département politique fédéral, la somme de 40 000 dollars à l'Unesco pour contribuer à la création à Yaoundé, au Caméroun, d'un Centre de production de manuels scolaires et d'auxiliaires de l'enseignement.

Le Centre fonctionnera au Caméroun, mais servira également les intérêts des Etats africains limitrophes avec lesquels des pourparlers sont en cours, soit la République Centrafricaine, la République du Congo (Brazzaville), le Gabon et le Tchad.

La Conférence des Etats africains sur le développement de l'éducation en Afrique, convoquée par l'Unesco à Addis-Abéba en mai 1961, avait permis de dresser l'inventaire des besoins du continent noir en matière d'éducation. Une liste des priorités avait été établie, précisant dans quels secteurs un effort spécial devait être accompli.

Parmi ces priorités figurait en bonne place, en qualité de besoins urgents, la création du matériel pédagogique de tous niveaux adapté à l'Afrique. Les ressources en matériel dont on dispose pour mettre en œuvre les nouveaux programmes d'enseignement technique, professionnel et supérieur sont insuffisantes; les livres qui sont les auxiliaires pédagogiques de base existent en quantité limitée et sont souvent importés d'Europe, c'est-à-dire mal adaptés à la situation des pays africains.

Lors de sa dernière Conférence générale, l'Unesco avait adressé un appel pressant à tous les Etats membres de l'organisation afin qu'ils fournissent un effort pour aider les peuples d'Afrique nouvellement indépendants à faire face à leurs tâches éducatives.

La Suisse n'est pas restée sourde à ces appels de l'Unesco. Grâce à une étroite collaboration qui s'est

nouée entre le Service de la coopération technique du Département politique fédéral, la Commission nationale suisse pour l'Unesco, les Directions cantonales de l'instruction publique, les associations et milieux pédagogiques, quinze experts suisses, éducateurs, spécialistes de la science, de la muséologie ou de l'information, remplissent actuellement en Afrique une mission pour le compte de l'Unesco.

Le Centre de production de manuels scolaires de Yaoundé est un excellent exemple de l'esprit de solidarité qui s'est instauré au nom de l'éducation entre la Suisse et l'Afrique. Il s'agit du premier centre de ce genre sur le Continent noir et cela lui donne une importance considérable. De ses expériences dépendra une partie des réalisations futures de l'Unesco dans ce domaine. La direction du Centre a été confiée à un Genevois, M. Pierre Bossy, qui a la responsabilité de diriger l'imprimerie qu'il a créée, d'assurer son fonctionnement et de sortir les premiers manuels cette année encore. Parmi ses collaborateurs, nous relevons les noms de deux autres Suisses, MM. Guénin et Imhof qui veillent avec un linotypiste français, un conducteur de presse typographique italien et un relieur allemand au bon fonctionnement du Centre sur le plan technique. Quinze apprentis camerounais, qui prendront un jour la relève de l'équipe européenne en place jusqu'en août 1964, complètent le groupe qui travaille en bonne harmonie. Les meilleurs des ouvriers camerounais seront appelés à faire après leur apprentissage sur place un stage de formation technique accélérée en Europe. Le matériel d'équipement du Centre est fourni par l'Unesco et ses Etats membres, alors que le Caméroun met à sa disposition les locaux. Le Canada, par exemple, a offert 150 tonnes de papier; les machines ont été commandées aux Etats-Unis, en Allemagne et en Suisse: elles ont été placées dans les bâtiments neufs de l'imprimerie nationale du Caméroun.

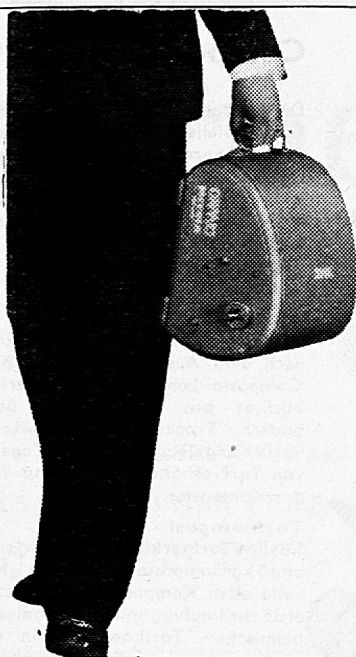
Les premiers ouvrages scolaires qui sortiront de presse à Yaoundé présentent une grande variété: livres de lecture, livres d'instruction civique, livres de géographie et d'histoire, livres pour classes d'essais, brochures et journaux pour les instituteurs, brochures pour l'éducation des adultes. Le tirage de toutes ces éditions ne sera guère important et l'activité du Centre ne constituera par une concurrence commerciale pour les maisons d'édition.

En facilitant la création et la diffusion de manuels scolaires bien adaptés à l'enseignement africain et qui répondent aux derniers progrès de la pédagogie, l'Unesco rend un service appréciable à la cause de la jeune indépendance africaine. N'est-il pas essentiel, avant toute chose, de songer à la formation de la jeunesse qui représente la meilleure chance de développement et de progrès pour tous les pays du monde? Une tâche particulièrement ardue attend la nouvelle génération en Afrique où se jettent actuellement, grâce à l'effort éducatif, les bases de l'équilibre social et économique dans la liberté retrouvée.

J.-B. de Weck

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern



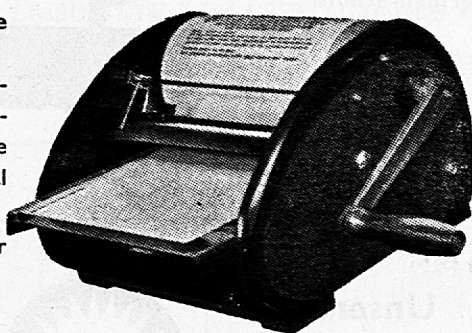
ORMIG

**Ein Riese
in der
Leistung
zu einem
günstigen
Preis**

Der ORMIG Piccolo ist die ideale **Umdruckmaschine** für Schulen.

Auflagen: 10 bis 250 Kopien, 1- bis 6farbig in einem Arbeitsgang auf Papiere oder Halbkarton, bis maximal 22 x 35 cm.

Fr. 255.- ohne Koffer



Der handliche ORMIG-Umdrucker, Modell Piccolo, vervielfältigt ohne Farbe und Wachsmatrizen: Rundschreiben, Skizzen, Lieder, Zeichnungen, Tabellen, Programme.

**F. Hofstetter & Co.
Bern**

Effingerstrasse 6
Telephon 031 - 371 00

Am Heilpädagogischen Tagesheim Interlaken (Externat) ist, wegen Verheiratung der bisherigen Beamtin, auf 1. November oder nach Vereinbarung, die Stelle der

Heimleiterin

neu zu besetzen.

Angenehme Arbeitsverhältnisse.

Erfordernis: Heilpädagogische Schulung und Praxis.

Offerten mit den üblichen Unterlagen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Präsident, Herrn Gemeinderat Ad. Jungen, Alpenstrasse 36 b, Interlaken, Telephon 036 - 217 64.

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Nach den Schulferien jetzt wieder in den

TIERPARK und sein VIVARIUM:

Eine Freude für die Kinder!

Haushaltungsschule und Hauspflegerinnenschule Bern

der Sektion Bern des Schweizerischen
gemeinnützigen Frauenvereins,
Fischerweg 3

fünfmonatiger Kurs

für interne Schülerinnen

Beginn: 1. November 1962 und 1. Mai 1963

Dieser Kurs vermittelt jungen Töchtern grundlegende Kenntnisse in allen hauswirtschaftlichen Gebieten und bereitet sie durch die gemeinschaftliche Arbeit in einem durchgehenden Betrieb auf den vielseitigen und verantwortungsvollen Beruf der Hausfrau vor.

Auch dient der Kurs als Vorbildung für eine Anzahl von Frauenberufen, wie Säuglings- und Krankenschwester, Heimleiterin, Fürsorgerin usw.

Der Besuch dieses Kurses befreit von der obligatorischen Fortbildungsschulpflicht.

Hauspflegerinnenkurse

Beginn: 1. Oktober 1962 – Dauer 1 Jahr

wovon 4 Monate im Internat und 8 Monate extern in Praktika in Kinder-, Alters-, Krankenheimen und in der Hauspflege. Mindestalter 23 Jahre.

Beginn: 1. Februar 1964 – Dauer 1 ½ Jahre für Töchter zwischen 19 und 23 Jahren.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung,
Telephon 031 - 224 40



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin suchen wir auf Herbst 1962 oder auf Vereinbarung eine externe

Lehrkraft

(Lehrerin oder verheirateter Lehrer). Diese hat die Möglichkeit, das Abseh-Diplom zu erwerben und sich in den Sprachheil-Unterricht (das Praktikum wird zu zwei Dritteln anerkannt) einzuarbeiten.

Besoldung als Förderklassenlehrer nach kantonalem Dekret (Fr. 10 270.- bis Fr. 14 530.- und 9% Teuerungszulage für eine ledige, und 13% Teuerungszulage für eine verheiratete Lehrkraft), Ortszulage (Fr. 600.-). Lehrkräfte mit besonderen Ausweisen erhalten weitere Zulagen (à Fr. 675.-), Ferien entsprechend der öffentlichen Schule.

Anmeldungen an die **Schweizerische Schwerhörigen-Schule** auf Landenhof, Unterentfelden.

HAWE -Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule. Muster und Offerte sendet gerne

P. A. Hugentobler, Bern, Helvetiastrasse 1
Telephon 031 - 331 14

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer
Telephon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche

Lisely Raess, Kinderpflegerin
Hanny Reimann, Säuglingsschwester

**Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität**

Composto Lonza

Dieses bewährte Mittel verwandelt Gartenabfälle, Laub und Torf rasch in ein ausgezeichnetes Humusmaterial. Composto Lonza dient den Rottebakterien, welche die Abfälle zersetzen, als Nahrung; es neutralisiert die sich entstehenden Säuren und fördert die Bildung von gutem Dauerhumus mit krümelnden Eigenschaften.

Abfälle- und Laubkompost

Jede Schicht von etwa 10 cm sofort nach dem Ausbreiten mit ca. 200 g Composto Lonza (ca. ½ Konservendose) pro Quadratmeter überpudern. Trockene Abfälle werden vorher angefeuchtet. Kleine Zugaben von Torf erhöhen Gehalt und Wert des Kompostes.

Torfkompost

1 Ballen Torf zerkleinern, gut wässern und 5 kg Composto Lonza nebst ½ Karre alte Kompostes oder Gartenerde zur Impfung mit Kleinlebewesen beimischen. Torfkompost, ein vorzüglicher und zudem preiswerter Humusspender, ist nach 1-2 Monaten gebrauchsfertig.



LONZA



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieläden, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN

Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Napf

Rigi des Emmentals

Das Napfgebiet bietet herrliche Wanderung mit einzig schöner Aussicht auf die Alpenwelt. Wir empfehlen uns für Schulen und Vereine.

Familie Fritz Kübli
Tel. 035 - 654 08

Gute Verpflegung und mässige Preise. Zimmer und Massenlager.

LUZERN

beim Bahnhof

Waldstätterhof

Alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen. Kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Telephon 041 - 2 91 66.

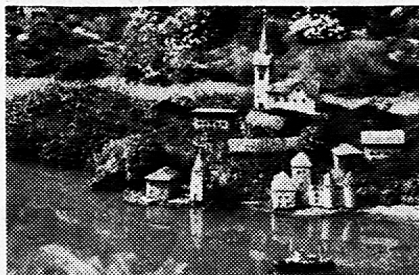
Ihre nächste Schulreise oder Ausflug

führt Sie in den

Alpen- garten

Scherligraben
bei Thörishaus-
Dorf

Ein einzigartiges
Erlebnis für Ihre
Schüler



Schulklassen: Eintrittspreis Fr. —.30 pro Schüler